

Klick, klick, klick

Die neue Nikon D5000 ist eine passende Ferienbegleitung und macht sehr schöne Geräusche. *Von David Schnapp*

Erstaunlich, was so eine Digitalkamera auslösen kann. Als die D5000 eintraf, wollte sie die sehr nette Dame am Empfang, selber fachkundige Hobbyfotografin, am liebsten gleich behalten. Und ein Kollege, den man auf dem Weg in die Redaktion mit der Nikon-Schachtel unterm Arm antraf, meinte ungefragt, er habe eine Canon und glaube, die Menüführung sei bei Nikon nicht so gut. Um das vorwegzunehmen: Die Menüführung ist ausgezeichnet.

Die Nikon D5000 ist sozusagen die kleine Schwester der D90. Eine Einsteiger-Digital-Spiegelreflexkamera mit demselben Bildsensor wie die D90 und ebenfalls zwölf Megapixel Auflösung. Aber die kleine Schwester hat ein Display, das sich nach unten ausklappen und um die eigene Achse drehen lässt. Und im Live-View-Modus kann man überkopf und um die Ecke fotografieren oder endlich gelungene Selbstporträts mit der Liebsten im Arm machen.

Die Kamera ist einfach und intuitiv zu bedienen, sie hat genau so viele Knöpfe, wie es braucht. Über das Funktionswählrad lassen sich sechs Motivprogramme (Sport, Makro etc.) direkt anwählen, zusätzlich stehen dreizehn weitere Programme zur Auswahl, darunter «Food», «Nachtaufnahme», «Strand/Schnee» usw. Weissabgleiche lassen sich sehr detailliert vornehmen, allein unter «Leuchtstofflampe» stehen sieben Voreinstellungen bereit, die man einzeln noch bearbeiten kann.

Wir haben die D5000 mit einem Nikkor-DX-Objektiv (18–55 mm) getestet, eine gute Wahl für den Privatgebrauch, auch wenn es etwas lichtstärker sein könnte. Aber zusammen mit einem kleinen bis mittleren Tele sowie einem externen Blitzgerät wäre man schon hervorragend ausgerüstet. Der Autofokus arbeitet schnell, es empfiehlt sich, die Kamera im Serienbildmodus zu verwenden, das wirkt dank des schönen Klick-klick-klick-Geräusches erstens profimässig, und zweitens ist so meistens der perfekte Schuss dabei.

Fazit: Die D5000 bietet ein ausgezeichnetes Preis-Leistungs-Verhältnis und, um es einfach auszudrücken, macht wirklich gute Fotos. Ein Nachteil ist allenfalls, dass kein Autofokus-Motor eingebaut ist, so dass nur Objektive mit Motor passen. Und HD-Filme lassen sich zwar aufnehmen, aber nur mit manueller Schärfereinstellung. Aber wer in den Sommerferien mehr als Schnappschüsse machen will, sollte sich die Kamera genauer ansehen. Es kommt uns die Songzeile von Simon & Garfunkel in den Sinn: «I got a Nikon camera. I love to take a photograph.»

Nikon D5000, digitale Spiegelreflexkamera. CMOS-Bildsensor, 12,9 Millionen Gesamtpixel. Neigbarer LCD-Monitor. Belichtungszeit 1/4000 bis 30 Sek. ISO 200 bis 3200. 11 AF-Messfelder. Blitzgerät. Bildbearbeitung. USB, Video, HDMI. Gehäuse: Fr. 1078.–. Kit mit AF-S DX VR 18–55mm f/3,5–5,6G: Fr. 1248.–. www.nikon.ch



Wirklich gute Fotos: Nikon D5000 mit klapp- und drehbarem LCD-Monitor.

Schule der Geduld

Von Peter Rüedi



Weshalb finden junge Leute nur mit Schwierigkeiten zum Wein? Nicht nur, weil die vor sich hin mümmelnden, fachsimpelnden, zungenrollend ihre Kennerschaft zelebrierenden alten Säcke sich vorzüglich als Feindbild jeglicher Jugendlichkeit eignen. Nicht nur, ferner, weil der Umgang mit dem besonderen Saft etwas Erfahrung voraussetzt und ein minimales Training (und wenn's das ist, sich vom Trend der allgemeinen Verzuckerung unserer Geschmacksgewohnheiten abzukoppeln). Die Hauptschwierigkeit ist eine andere: Jugend hat keine Geduld. Zu Recht. Sie will alles, und zwar sofort. Geht aber nicht beim Wein. Wein braucht Zeit: im Glas, im Keller und im Rebberg erst recht. Er widersetzt sich Moden. Bis der Chardonnay, der Sauvignon, der Petite Arvine gewachsen ist, den die Winzer anstelle des ausgerissenen Chasselas anpflanzen, ist Letzterer womöglich schon wieder der letzte Schrei.

Kommt mir in den Sinn, wenn ich die Etikette eines bemerkenswerten Nebbiolo aus dem Veltlin lese. Die Pioniertruppe, die sich «I Vinautori» nennt, teilt darauf mit, seit 2006 folge sie den Grundsätzen der Biodynamik. Ein bisschen Biodynamik geht aber so wenig wie ein bisschen schwanger. Mit Herbiziden und Insektiziden malträtierte Terrains finden nur langsam zurück zu einem natürlichen Gleichgewicht. Will sagen: Die Vinautori sind auf dem Weg, aber noch nicht am Ziel. Der Wein, den Christian Zündel bei sich im Malcantone gekeltert und ausgebaut hat, ist aber schon nah daran. Auch beim Ideal eines Nebbiolo, der sich nicht an den grossen Baroli, sondern eher an den Pinots des Burgund orientiert. Er öffnet sich langsam, aber dann ist das Vergnügen proportional zur Mühe, die seine Entdeckung kostet. Gänzlich ungeeignet zur Verführung der Jugend. Ein harter Brocken, der – Geduld! – seine vielfältige aromatische Eleganz erst ahnen lässt. Auch beim fortgeschrittenen Publikum ein Wein für Fans. Zufällig bin ich einer von denen. Mehrheitsfähig ist dieser Nebbiolo auch aus banalerem Grund nicht. Seine Auflage ist etwa die eines Lyrikbändchens im Selbstverlag: 1800 Flaschen.

Nebbiolo 2006. Vino da tavola italiano. 13%. Fr. 32.– (www.vinautori.com)